

Vorwort

Das Publikationswesen ist ein wesentlicher Bestandteil jeder Wissenschaft, und wissenschaftliches Publizieren gehört von Beginn an zu den zentralen Aufgaben der Römisch-Germanischen Kommission (RGK). Seit einhundert Jahren gibt die RGK ihre der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation verpflichtete Zeitschrift *Germania* heraus – ein Jubiläum, das uns mit Freude und Stolz erfüllt. Im Jahr 1917 erschien der erste Band noch unter dem Namen „Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserlich Archäologischen Instituts“. Bereits mit dem zweiten Band von 1918 wurde der Titel um den Rufnamen „Germania“ ergänzt; mit dem Jahrgang 16, 1932, erhielt sie den noch heute gültigen Titel „Germania. Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts“. Trotz des Kürzels „Germania“ beschränkte sich die Zeitschrift aber nie auf das Römisch-Germanische, sondern publiziert zu dem weiten Gebiet, „das sich von der jüngeren Steinzeit bis tief ins Mittelalter erstreckt“, so der damalige Erste Direktor der RGK Friedrich Koepp schon im Vorwort des ersten Bandes. Auch der vorliegende Band reicht mit einem Beitrag Tobias Gärtners zur Stadtgenese Quedlinburgs ins Hochmittelalter hinein. In der 100-jährigen Publikationsgeschichte hat sich das zeitliche Spektrum der *Germania* noch weiter aufgespannt und deckt den ganzen Bereich aktueller archäologischer Forschungen von den Anfängen der Menschheit bis zur Gegenwart ab.

Auch die Geschichte unseres Faches ist uns und unseren Autorinnen und Autoren ein Anliegen. Wie die *Germania* hat das archäologische Publikationswesen insgesamt bereits eine lange Geschichte, die jedoch in der Fachgeschichtsschreibung bisher wenig Berücksichtigung fand. Einen wichtigen Anfang macht hier Susanne Grunwalds Beitrag in dieser Ausgabe – passend zum 100-jährigen Jubiläum der *Germania*. Ihr Aufsatz über die Anfänge archäologischer Publizistik und ihren Wiederbeginn nach 1945 verdeutlicht, welche personellen, institutionellen und strukturellen Verwerfungen verantwortlich dafür waren, dass nach dem *Germania*-Band 27 von 1943 nur ein Band für den Zeitraum von 1944 bis 1950 erschien, so dass heute, nach einhundert Jahren des Bestehens, erst der 95. Band vorgelegt wird.

Der Blick in die Fach- und Publikationsgeschichte zeigt, dass die RGK und ihre wissenschaftlichen Zeitschriften *Germania* und *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* rasch international weitläufig vernetzt waren – entsprechend ihrer Ziele, den überregionalen wissenschaftlichen Austausch zu bewahren und auszubauen. Heute ist die *Germania* mehr denn je international orientiert. Sie publiziert, dieser Ausrichtung der RGK und ihrer Publikationen entsprechend und die generelle Internationalisierung der Wissenschaften spiegelnd, Beiträge auf Deutsch, Englisch und Französisch. Deutschsprachige Neuerscheinungen werden, um diese international bekannter zu machen, inzwischen vor allem auf Englisch rezensiert. Der wachsenden Bedeutung von Englisch als Wissenschaftssprache folgend erscheinen zunehmend englischsprachige Aufsätze in der *Germania*, und dies ist v. a. von den Autorinnen und Autoren so gewünscht.

Die Beiträge in unserer Zeitschrift reflektieren auch die wachsende Vervielfältigung der Fragestellungen und Methoden der Datenerhebung und -auswertung – mehr und mehr Beiträge werden von interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsteams verfasst. Dass die wissenschaftliche Qualität trotz dieser Pluralisierung hoch bleibt, ermöglicht die Begutachtung der für die *Germania* eingereichten Manuskripte. Sie werden durch „Doppelblindgutachten“ extern, aber auch durch die Herausgeber der Zeitschrift – das Direktorium der RGK sowie die Redaktion – evaluiert. Mehr als ein Nebeneffekt ist auch hier

die resultierende Kommunikation und Vernetzung mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit aus Prähistorischer, Provinzialrömischer, Mittelalterlicher und Neuzeitlicher Archäologie, aus Archäometrie, Paläogenetik und zahlreichen weiteren Wissenschaftsbereichen, die die angesprochene Vielfalt angewandter Methoden und Ansätze verantworten.

Bereits vor einhundert Jahren skizzierte Friedrich Koepp die Aufgaben und Ziele der von ihm mitherausgegebenen neuen Zeitschrift in der Vorlage von Fundnachrichten, also „neuer Tatsachen“; aber „neue Betrachtungen über alte Tatsachen“ seien ebenfalls willkommen, ebenso die „Verzeichnung wichtiger Literatur“. Für derartige „neue Betrachtungen“ seien aus dem vorliegenden Band die neuen, Bayes'sche Statistik anwendenden Analysen zu Chronologie und Niederlegungspraktiken des bereits in den 1960ern untersuchten neolithischen Felskammergrabes Les Mournouards II beispielhaft genannt. Auch die seit 2012 existierende Rubrik „Diskussionen“ dient der Betrachtung „alter Tatsachen“, der Reflexion und Diskussion bestehender und neu aufkommender Forschungsfragen und Interpretationsansätze. Ein gutes Beispiel hierfür ist der in dieser Ausgabe abgedruckte Beitrag über die Interpretationen von eisenzeitlichen Mehrpersonenbestattungen. Die Besprechungen „wichtiger Literatur“ machen auch heute einen quantitativ wie qualitativ wichtigen Bestandteil der *Germania* aus. Neuerdings werden diese ergänzt um eine Liste der bei uns eingegangenen Bücher, die aus unterschiedlichen Gründen nicht rezensiert wurden.

Die Beiträge in der *Germania* machen zunehmend deutlich, dass Reflexionen über die Herkunft und Entwicklung sowohl bestimmter Interpretationen als auch der theoretischen und methodischen Grundlagen der archäologischen Fächer notwendig sind; auch deshalb setzen sich die Autorinnen und Autoren der *Germania* zunehmend mit den eigenen Wissenspraktiken und der Fachgeschichte auseinander. Reine Fundvorlagen und Zwischenberichte von Grabungen entsprechen heute weniger dem Verständnis von Wissenschaftskommunikation, das die *Germania* vertritt, als die Diskussion geschichtlicher Strukturen, Prozesse und Ereignisse anhand archäologischen Materials und expliziter Fragestellungen.

Die *Germania* reflektiert auch, dass sich das Publizieren in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. Zum einen betrifft dies die angesprochene Zunahme der zur Datengewinnung und -auswertung für archäologisch-historische Fragestellungen angewandten Methoden und die dadurch notwendige Kooperation mit den verschiedensten (natur-)wissenschaftlich Bereichen. So verwundert es nicht, dass immer mehr Beiträge von mehreren Autorinnen und Autoren gemeinsam verfasst werden. Zudem werden zu Recht Forderungen nach Stärkung des synthetischen Arbeitens laut, durch das die immer vielteiligeren Bausteine zu neuen interpretativen Bildern zusammengesetzt werden sollen. Zum anderen fordern öffentliche Geldgeber wie auch der Wissenschaftsbetrieb selbst, ebenfalls zu Recht, den freien Zugang zu wissenschaftlichem Wissen und dies insbesondere in digitaler und damit niederschwelliger Form. Dem trägt die *Germania* zweifach Rechnung: Sie retrodigitalisiert ihre bisher erschienenen Bände und macht sie online frei zugänglich – bis heute sind alle zwischen 1917 und 1960 erschienenen *Germania*-Bände im Internet abrufbar und zudem mit einer DOI-Adresse versehen (*Digital Object Identifier*), also mit einem eindeutigen und dauerhaften digitalen Identifikator. Und sie publiziert alle neu erscheinenden Beiträge *open access*, und dies unmittelbar mit Erscheinen der gedruckten Bände, ohne *moving wall* oder Embargofrist.

Abgerufen sind die Bände als Ganzes wie auch die einzelnen Beiträge über den altertumswissenschaftlichen Fachinformationsdienst Propylaeum (<http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/germania/index>). Künftig wird die digitale Form der *Germania*

auch in die iDAI.welt integriert werden, eine vernetzte Datenwelt für die internationale Forschung und den weltweiten Kulturerhalt. Die digitale Bereitstellung und Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen und Forschungsdaten soll nicht nur ermöglichen, dass Daten und Informationen breit wahrgenommen werden können, sondern künftig auch ihre Verknüpfung und Auswertung im großen Maßstab mit Hilfe digitaler Methoden erlauben. Auch in diesem Zusammenhang sind verstärkte Reflexionen über Denkweisen, Ziele, ideologische Kontexte und interpretative Möglichkeiten der archäologisch-historischen Fächer erforderlich, die Teil des wissenschaftlichen Programms der Germania sind.

Heute ist die Germania nicht mehr nur ein „polygraphisches Produkt“ (Grunwald), sondern auch ein multimediales. Sie erscheint nicht nur parallel auf Papier und online, sondern zugleich werden Forschungsdaten als Supplementmaterialien im Netz frei zugänglich gemacht, die nicht Teil der Printversion sind – sei es aufgrund ihres Umfangs, sei es aufgrund der Vorteile für die künftige Nutzbarkeit, die diese digitalen Supplemente bieten.

So ist die Germania inzwischen ein vielseitiges Medium wissenschaftlicher Kommunikation, die heute mehr denn je international ausgerichtet ist. Sie pflegt und fördert hohe wissenschaftliche Standards und die internationale Vernetzung sowie den Austausch über aktuelle Forschungen. Auch weiterhin will und kann die Germania also ein „Identifikationsanker“ sein – für die Römisch-Germanische Kommission und die Archäologie in Deutschland, Europa und weltweit.

Eszter Bánffy
Erste Direktorin

Kerstin P. Hofmann
Zweite Direktorin

Alexander Gramsch
Redaktionsleitung